B 9342 F

STEINSCHLAG

Zeitschrift der Interessengemeinschaft Klettern
Frankenjura, Fichtelgebirge & Bayerischer Wald e.V.

3.2018

Bornholms Längste

50 Jahre Haken
auf dem Zehnerstein

Peru Trekking

Kletterurlaub mal anders –
oder: KKK Kultur Klettern
Klemmkeil

IG KLETTERN

Inhalt

Bornholms Längste 2

50 Jahre Haken auf dem Zehnerstein 6

Neuigkeiten 11

Peru Trekking 12

Kletterurlaub mal anders – oder: KKK Kultur Klettern Klemmkeil 16

Buchrezensionen 22

>> www.ig-klettern.org

Editorial

Alles bunt macht der Herbst – auch der Steinschlag ist farbig und hoffentlich ansehenswerter geworden.

Nun steht doch der Winter vor der Tür. Nach einer langen und außergewöhnlich trockenen Klettersaison hier im Fränkischen konnten sicherlich viele ihre offenen Projekte abarbeiten. Selbst jetzt im November gibt es immer noch Temperaturen über 10 °C. Kletterherz, was willst du mehr? Jetzt, wo die Tage kürzer werden und vielleicht die Indoorkletteraktivitäten noch nicht so im Fokus stehen, nutzt bitte die Chance und schreibt uns Geschichten zur Fränkischen Schweiz oder gerne auch von anderen Klettergebieten! Mein Dank gilt hier denjenigen, die uns Beträge zu diesem Steinschlag geschickt haben und diesmal dadurch richtig dick geworden ist.

Diese Ausgabe steht im Zeichen des Zehnersteines, der ja dieses Jahr eine Jubiläumsveranstaltung gesehen hat. Mittlerweile ist es schon 50 Jahre her, dass auf dem vorstehenden Felsriff der überdimensionale Fiechtl-Haken installiert wurde, der mittlerweile ein Wahrzeichen im Trubachtal geworden ist. Zwei der damaligen Akteure waren bei der Jubliäumsveranstaltung mit dabei.

An dieser Stelle also wieder der alljährliche Appell: Schickt uns Beiträge! Je mehr, desto besser – denn umso interessanter werden die Steinschlagausgaben.

Genießt die Adventszeit und das Weihnachtsfest!

Herzliche Grüße,

Alex aka Alma

Bornholms Längste

Im September 2012 stand ich zum ersten Mal oberhalb der Falkeslugten, um alle für den Kletterführer benötigten Angaben aufzunehmen. Allein unterwegs, traute ich mich allerdings nicht, die Route zu machen. Nach dem Abziehen des Seils hätte ich zwangsläufig nach oben klettern müssen. Einen Fußweg auf das Massiv gibt es nicht.

Falkeslugten von oben

Bei jedem Inselbesuch versuchte ich aufs Neue einen Kletterpartner zu finden, um meinen Traum von der längsten Freikletterroute der Insel in die Tat umzusetzen. Doch vergebens. Die interessierten Freunde waren nicht verfügbar, die Verfügbaren hatten kein Interesse an der Tour. Dies war zum Teil sicher dem Respekt vor der „tiefen“ Schlucht geschuldet.

Endlich passt mal alles zusammen. Sonniges Wetter ohne auflandigen Wind – der hier wegen des Wellenganges zum Problem werden kann – und einen hochmotivierten sowie interessierten Kletterpartner an der Seite. Wir verabreden uns für den Nachmittag beim Hammershus Besucherzentrum. Vorab überlege ich noch, ob ich meinen Kletterpartner darauf hinweisen soll, dass ich nur eine 30-Meter-Leine dabeihabe, verdränge den Gedanken aber wieder. Er wird schon wissen, dass wir ein langes Seil benötigen. Fast gleichzeitig treffen wir am Besucherzentrum ein und begeben uns auf den Fußmarsch. Nach einigen hundert Metern ist uns klar, dass der Anmarsch von Vang aus deutlich kürzer gewesen wäre. Aber zu spät, außerdem „jeder Schritt tut gut“. Nach einer guten halben Stunde stehen wir leicht transpirierend oberhalb des Objekts der Begierde. Das Rätselraten um den Abstieg beginnt. Zwar könnten wir am Geländer der Aussicht abseilen, müssten dann aber in einer blockgefüllten Schlucht noch etliche Meter absteigen. Da diese Blöcke mit Sicherheit feucht sind, keine gute Idee. Eine andere Abseilmöglichkeit muss her! Diese finden wir in Gestalt eines markanten kleinen Fels-

Stefan an der Abseile

blockes rechts der Schlucht. Stefan setzt sich auf den Hosenboden, tritt mehrfach mit aller Wucht gegen selbigen. Kein Wackeln, prima. Er packt das Seil aus. Für einen Moment befürchte ich ein Entgleisen meiner Gesichtszüge. Hätte ich doch bloß vorher nochmal gefragt. Auch er hat nur einen kurzen „Strick“ dabei. Aber immerhin ist dieser zehn Meter länger als meiner. So müssen wir die Seile zusammenknoten, ehe wir sie über den Block hängen können. Es kann losgehen. Blöd nur, dass der Einstieg in die Abseile stark überhängt und dabei eventuell das Seil über den Block rutscht.

Zum Glück entdecke ich eine Möglichkeit, seitlich noch zwei Meter abzusteigen und von da in die Wand zu schwingen. Mein Kletterparner gibt freiwillig das „Versuchskaninchen“. Wenig später darf ich. Das Hineinpendeln in die Abseile ist dank guter seitlicher Griffe weniger schlimm als erwartet. Dann stehe auch ich am Boden der Schlucht, liege nach den ersten Schritten beinahe auf der Nase. Verdammt, sind die Blöcke rutschig! Zudem wackeln ausgerechnet jene, von denen man es nicht erwartet. Bevor wir das Seil abziehen, erkunden wir die Schlucht sowie die Routen. Vorbeugen ist besser als …

Der Verlauf von Trip, Trap, Træsko ist klar. Das kann nur die gestufte Wandfolge sein. Blöd, dass die Wand voller Flechten ist. Hätte ich mal die Bürste mitgenommen, die liegt jetzt 30 Meter weiter oben im Rucksack.

Auch Elskede Ukendte ist bald entdeckt. Diese möchte Stefan allerdings heute nicht klettern, die Verschneidung sieht zumindest von unserem Standpunkt ziemlich feucht aus. Unglaublich, was hier für ein Routenpotential vorhanden ist. Risse, Kanten, knackige Wandklettereien. Alle mindestens 20 Meter lang. Ich fotografiere, was das Zeug hält.

Danach ein letzter Blick in die Augen des Anderen, dann ziehen wir das Seil ab. Stefan macht sich startklar. Periodisch rieseln die abgekehrten Flechten auf mich herab. Bald sehe ich aus wie ein Waldschrat. Hin und wieder landen auch Grasbüschel und Äste in meiner näheren Umgebung. Nur die losen Gesteinsblöcke befördert mein Kletterpartner an etwas weiterab gelegene Stellen. Teilweise benutzt er die Risse am

Der Einstieg

linken Teil der Wandstufen, teils steigt er direkt über die Wand. Ein Keil nach dem anderen wird von ihm versenkt. Um die Absicherung müssen wir uns also keine Sorgen machen. „Aber was ist mit dem Ausstieg?“, denke ich mir neben dem Sichern. Der Riss da oben sieht ziemlich schmal aus. Über diesem scheinen wir über einen bewachsenen Hang aussteigen zu müssen. Langsam geht mir das verbleibende Seil aus. Ich rufe Stefan zu, dass er Stand machen muss. In zwei Dritteln Wandhöhe findet er eine geeignete Stelle, die mit mehreren Keilen und Friends bestens abgesichert ist. In entspannter Kletterei komme ich zum Standplatz. Stefan kann sich auf die letzten Meter begeben. Wie ich es mir dachte, ist der Riss so eng, dass eine Körperseite gerade nicht hineinpasst. Aber dank einiger Knieklemmer und Griffen auf der Wand schubbert sich mein Kletterpartner über die Stelle hinweg. Nun muss er nur noch durch die erdige Schlucht aussteigen. Ich lehne mich etwas zur Seite, um dem rieselnden Erdreich und den Steinen zu entgehen. Schließlich verschwindet er aus meinem Blickfeld in ein Gebüsch. Dann ruckt es dreimal am Seil. Ich kann also loslegen.

Mit meinem Strick auf dem Rücken habe ich einige Probleme, die Risspassage zu überwinden. Als ich dies endlich geschafft habe, haben meine Klamotten fast das Aussehen einer Tarnbekleidung. Grinsend entferne ich die Schlingen um die Buschwurzeln. Verstehen kann ich das sehr gut. Wehe, man kommt hier ins Rutschen – das ginge ziemlich weit abwärts. Ich kämpfe mich durch mehrere Meter Gebüsch, dann sehe ich einen freudestrahlenden Stefan vor mir. Wir reichen uns die Hand zum „Berg Heil“. Anschließend gibt es erst mal einen tiefen Schluck aus der Trinkflasche, danach wird das normale Aussehen der Bekleidung wiederhergestellt.

Die Uhr zeigt bereits halb sechs. Wow! Das hätten wir nicht gedacht, dass uns diese Bergfahrt zwei Stunden beschäftigt. Aber immerhin war es eine Mehrseillängenroute mit rund 50 Metern Länge. Wir müssen ja niemandem erzählen, dass die beiden Seillängen nur unserer Nachlässigkeit geschuldet waren.

Stefan am Ausstieg

Wir brechen auf. Die vermeintliche Abkürzung, um den Abstieg zu vermeiden, zieht sich ewig hin. Ist wohl eher eine Verlängerung mit Rundwanderung um den Langebjerg. Endlich sind wir am Ausgangspunkt angelangt und verabschieden uns eilig. Stefan muss einkaufen, ich werde zum Abendessen erwartet. Schnell noch mal angerufen, damit sich meine Frau keine Sorgen macht. Ergeben nimmt sie es hin, noch eine Stunde mit dem Futtern warten zu müssen.

Text und Bilder: Karsten Kurz

(Karsten Kurz ist ein Wiederholungstäter. Nachdem er das erste Mal auf Bornholm zum Klettern war, hat die Insel ihn nicht mehr losgelassen und er hat einen Kletter- und Reiseführer herausgebracht. Dieser ist zu bestellen unter: www.geoquest-verlag.de/?q=node/498)

50 Jahre Haken auf dem Zehnerstein

Horst Dannhauser und Ewald Lanz mit ihrem Haken und der Geburtstagsgesellschaft

Ein Jubiläum der besonderen Art wurde am 5. Mai 2018 am Zehnerstein gefeiert.

Vor etwas mehr als 50 Jahren, am 27. April 1968, montierte eine Gruppe von acht Kletterern einen überdimensionalen Fiechtl-Haken auf den Gipfel des Zehnersteins. Dieser ist mittlerweile zum Wahrzeichen des Klettersports im Trubachtal geworden.

Der Haken wurde von Horst Dannhauser in den Wintermonaten des Jahres 1967 bzw. Anfang 1968 gefertigt. Als Vorbild diente ihm ein Partisanendenkmal, das am Fuße der Triglav-Nordwand in Slowenien steht. Der Haken als Gipfelsymbol wurde bewusst gewählt, da in einschlägigen Klettererkreisen damals die Meinung vorherrschte, dass Kreuze in die Kirche gehörten und nicht auf die Gipfel der Felsen. Er sollte ein Symbol für den Klettersport werden. Das Setzen des Hakens bedeutete für alle Beteiligten einen Nachmittag voller Schwerstarbeit: An einem alten Baum am Gipfel des Zehnersteins wurde ein Flaschenzug aufgebaut. An diesem wurde die mehr als 100 Kilo schwere Stahlkonstruktion von den acht Recken auf den Gipfel gezogen und befestigt.

Beteiligt an der Aktion waren Horst Dannhauser, geistiger Vater des Hakens, Alfred Birkelbach, der einen wunderschönen Film über die Aktion drehte, Jürgen „Ham“ Distler, Hans Jörg „Jockl“ Detje, Heinz König, Peter Warkus, Ewald „Waldi“ Lanzel und Konni Schumann Senior.

Bei der 40-Jahresfeier 2008 waren noch sechs der vormals acht beteiligten Kletterer anwesend. Am 5. Mai 2018 zur 50-Jahresfeier waren es leider nur noch zwei. Horst Dannhauser (78) und Ewald Lanzl (68) ließen es sich aber nicht nehmen, zur Feier der Aktion den Gipfel des Zehnersteins mit etlichen „jugendlichen“ Fans zu besteigen.

Anschließend wurde am Campingplatz Eichler der mittlerweile (leider) digitalisierte Originalfilm der Aktion gezeigt. Beim vorfeierlichen Kaffeetrinken war auch der Bürgermeister von Obertrubach anwesend, der damit bestätigte, dass der Klettersport für die Gemeinde Obertrubach einen hohen Stellenwert hat. Der Tag klang in einer gemütlichen Feier aus.

Der Haken sollte übrigens nicht als Abseilhaken und schon gar nicht als Befestigungsmöglichkeit für Slacklines verwendet werden!

Jürgen Kollert

27. April 1968

Damenseilschaft – Wanderung in der Fränkischen Schweiz

Am Freitagabend bimmelt das Telefon, Inge ist dran: „Mensch, Christl, des haut hin. Ich freu mich wahnsinnig! … Bis morgen!“ Am Samstag holte Inge mich vom Gut Rothenhof ab, wo ich ein landwirtschaftliches Praktikum absolvierte. Wir fuhren zum Zehnerstein. Ich hoffte, dort Jockl, der in jenen Jahren oft mein Seilpartner war, und den ganzen Haufen zu treffen. Doch als wir zum Zehnerstein hinaufstiegen, hörten wir nichts. Einerseits freute ich mich, denn so hatten wir freie Bahn, andererseits ist für mich das Klettern mit einem Kletterbaby doch einfacher, wenn ich Kameraden in der Nähe weiß.

Als Eingehroute krabbelten wir über den Normalweg auf den Zehnerstein. Inge jubelte vor Freude und redete wie ein kleiner Wasserfall. Danach flitzten wir den Riss am Massiv hinauf. Als ich gerade oben meine Selbstsicherung um den Felsblock legte, sah ich drunten im Tal Jockl aus seinem Auto steigen. Innerlich atmete ich auf. Als wir den Wandfuß erreichten, kamen Jockl und Peter angeschnauft. Sie keuchten unter ihren gewichtigen Rucksäcken. Jockl trug die Rolle einer Seilwinde in der Hand. Nach einigem Hin und Her und Gelächter und Fragen sagte Jockl zu mir: „Sei doch net so neugierig! Große Ereignisse werfen ihre Seilwinden voraus!“ Nun, es fiel mir zwar schwer, aber ich konnte ja warten, darum ging ich mit Inge die Westwand an. Als ich auf dem Standplatz saß und Inge nachkommen ließ, rief Jockl vom Gipfel herunter: „Christl, schick dich, sonst versäumst’ was!“ Ich beeilte mich, die Westwand gar hinaufzuturnen, denn Jockl stand auf dem Gipfel und hielt sich den Bauch vor Lachen. Er deutete ins Tal hinunter – und was sah ich da! Ich musste mich erst einmal hinsetzen! Voraus ging Alfred Bruder mit einer Filmkamera. Er blieb immer wieder stehen und hielt salbungsvolle Reden mit großen Gesten. Schon er allein war ein Witz für sich. Dahinter kamen Konni, Heinz, Horst und Ham, die einen Haken trugen: 2 m lang – Supermaße!!! Am Ende der kleinen Karawane ging Waldi, der Österreicher. Er trug einen Kasten Bier. Unter großem Gelächter und Mords Gaudi schafften die Männer den Haken zum Fuß der Westwand. Nach drei Stunden größter Belastung für Seile und Zwerchfelle konnte der Superhaken etwas unterhalb des Gipfels aufgestellt werden. Ham wurde zum Betonmischen eingeteilt, Konni zum Sandmännchen, Peter zum Zementmännchen, Horst mörtelte, Heinz passte auf den Bierkasten auf, Alfred filmte das ganze Geschehen, das Jockl beaufsichtigte. Inge und ich konnten nur dabeisitzen und lachen!

Doch wir hatten während des ganzen Manövers keineswegs nur dabeigesessen, sondern waren allerhand geklettert: Nordwestkante, Nordrippe, Nordverschneidung. Danach spürte ich, dass Inge allmählich „ihr Heu daheim“ hatte und so fuhren wir zur Egloffsteiner Hütte, hielten einen großen Festschmaus zum „Gedenken an unsere Wanderung in der Fränkischen Schweiz“ und machten zusammen mit allen anderen Hüttengästen Hüttenzauber. Diese „Wanderung durch die Fränkische Schweiz“ hatte ein Vor- und ein Nachspiel, weshalb sich Inge 40 Jahre später noch ein bisserl daran erinnerte: Inges Vater hat das Klettern grundsätzlich abgelehnt, denn er befand es als zu gefährlich für seine wertvolle Tochter. Deshalb hat Inge (Vorspiel) zu Hause erklärt, dass sie mich von meinem Bauernhof abholen würde und wir eine „Wanderung durch die Fränkische Schweiz“ unternehmen würden. Damit war Vater Bayer einverstanden. Nach unserer „Wanderung“ sagte ich zu Inge: „Komm, wir putzen schnell noch deine Stiefel!“, denn die Schuhspitzen hatten reichlich Bekanntschaft mit den Felsen gemacht, wie das beim Wandern nicht vorkommt. Wir sind damals mit schweren, schwarzen Lederstiefeln geklettert! „Nein, ich pass schon auf, dass mein Vater die Stiefel nicht sieht. Ich putze sie daheim.“ So haben wir diese Vorsichtsmaßnahme unterlassen. Und natürlich hat Vater Bayer (Nachspiel) die ramponierten Stiefel entdeckt und mit strafendem Blick seine Tochter gerügt: „Du warst mit der Christl beim Klettern!“

27. April 2008

So genau hätten sie's nimmer gewusst: 40 Jahre Häkelein am Zehnerstein

Im Februar beim Skifahren fragte Inge Hofer mich: „Du, wir sind doch irgendwann einmal zusammen zum Klettern gegangen. Da hat am Abend mein Vater meine zerschrammten Stiefel entdeckt und sich ziemlich aufgeregt."
„Ja, ich erinnere mich recht lebhaft daran."
„Was haben wir denn damals gmacht? Weißt du noch was?"
„Nein, genau weiß ich nix mehr. Aber ich schau halt in meinem Tourenbuch nach. Vielleicht steht eine Geschichte drin."
Das Nachschauen hat sich gelohnt. Ich hab die Geschichte von 1968 gefunden, abgetippt, nett gebunden und der Inge zum 60. Geburtstag geschickt. Und weil unsere Kletterei am Zehnerstein nicht einsam war, sondern an dem Tag Horst Dannhauser, Jockl Detje, Heinz König und ein paar andere Freunde das Häkelein auf den Zehnerstein bauten und ich diese Geschichte recht ausführlich aufgeschrieben hab, schickte ich sie auch an Horst und an Jockl. Natürlich hängte ich den Wunsch dran, an diesem Jahrestag mit ihnen auf den Zehnerstein zu klettern. Jockl hat sich nicht gemeldet. Aber Horst war sofort Feuer und Flamme. Er rief an, wir haben manches besprochen und Horst trommelte alle zusammen, die damals dabei waren. „Am Samstag so um die Mittagszeit treffn ma uns am Zehnerstein. Und hernach gehn ma zur Eichler am Zeltplatz." Ausgmacht. Als ich Franz, meinem Mann, davon erzähle, sagt er: „Da muss ich mit." Ihn drückt die Neugier auf meine alten Freunde. Und erst mich!

Am Samstagvormittag fahren Franz, meine Mutter Anneliese Bühler und ich zum Zehnerstein. Gisela und Gerhard Faber steigen neben uns aus dem Auto. Sie waren am vergangenen Donnerstag in meinem Vortrag über die Taklamakan und sind deswegen heute auch gekommen. Schön! Wir begleiten Oma ein Stück weit, dann will sie alleine gehen. Also planieren wir den Weg, der sanft bergauf führt und räumen alle Steine und Äste beiseite, damit sie nirgends stolpern kann. Oma wandert ganz geruhsam auf den Gipfelblock hinter dem Zehnerstein hinauf. Dort sitzt sie längere Zeit auf dem sonnenbeschienenen Platzerl und strickt mit Blick auf Wolfsberg. Nur ein paar Fremde sind an den Felsen, Gerhard und Gisela beginnen an der Talseite zu klettern. Franz und ich schauen uns die Bergseite am Massiv an, besuchen kurz Oma mit ihrem Strickzeug, dann klettern wir Nordwestkante, Westwandquerung, Rechte Bergseite, Nordverschneidung. Alles unsere Kragenweite.

Inzwischen sind viele Leute gekommen: Horst Dannhauser mit Renate, Steff und Susi, Michael (Freund von Steff), Dr. Jürgen Kollert (IG Klettern), Zauberer (Rolf Schweikert), Jockl Detje, Heinz König, Ham mit Frau, Käthe Schuhmann mit Kindern, Schwieger- und Enkelkindern. Alfred Birkelbach bleibt mit seiner Frau unten und geht gleich ins Wirtshaus. Robby, – ich glaub, es waren noch mehr Leute da. Es gibt wundervolle Begrüßungsszenen am Wandfuß und frohe Erinnerungen an scharfe Routen, die früher einmal waren.

„Meine Grundausbildung hab ich von meinem Vater bekommen. Die Zusatzausbildung von dir", sage ich später zu Jockl.
„Naja, dein Gesellenstückl war die … (hab ich vergessen)."
„Ich glaub, des Gesellenstückl war eher die Micheluzzi mit dir", entgegne ich.
„Ja!" Jockl wird ernst. „So einfach war des ja alles net. Ich hab mir damals scho Gedanken gmacht, ob ich mit dir Mädle des machen kann. Stürzen hab ich net dürfen. Ich war schon sehr aufgregt damals." Ich glaub des dem Jockl aufs Wort!
„Ich hab die Micheluzzi ja 25 Jahre später noch einmal mit dem Hannes gemacht."
„Ja, des weiß ich schon. Waren da auch so schöne Edelweiß?" will Jockl wissen.
„Des war ja schon im Herbst. Da waren nur noch ein paar sehr kleine. So große wie damals bei unserer Tour hatte es nimmer."
Leider hab ich den Jockl später nimmer gesehen, weil er heimgefahren ist, ehe wir ins Tal kamen.

Horst klettert mit seinen erwachsenen Kindern Steff und Susi zum Haken hinauf. Franz und ich eilen hinterher. Gisela und Gerhard sind schon droben. Der Zauberer kommt nach und noch einer, der mit seinem Buben heraufklettert. Alle anderen bleiben am Boden. Erstaunlich leise ist es. „Früher habt ihr anders geschrien!" hab ich ein paar Mal festgestellt. Naja, kein Wunder, denn die reifen Herren sind alle doch ein bisserl aufgeregt, ob sie die Tour zum Wandfuß schaffen und wie es dann ist … Franz macht Gipfelfotos, Jürgen fotografiert, Steff dann auch noch. Also wenn des net genügend Dokumente werden! Und eine unbandig freudige Stimmung haben wir da droben. Horst packt ein paar kleine Flaschl Sekt aus seinem Rucksack aus, die Sonne lacht und wir alle auch. Herrlich! Abseilen wird ein kleines Problem. Ich binde alle an, die mir unsicher scheinen. Zuerst den Horst und später die Susi. Ein Unglück brauchen wir heut net.

Inzwischen ist es Nachmittag geworden. Der Magen meldet sich. Wir steigen ab und finden uns tröpferlweise auf der Terrasse des Eichler'schen Campingplatzes ein. Rhabarberkuchen, Kirschkuchen oder Käskuchen mit viel Schlagrahm bringt den Energiehaushalt ins Lot, dazu eine Tasse Cappuccino – was willst' mehr?

Ich plaudere mit Gisela. Wir erinnern uns an unsere erste Damenseilschaft am Kapuziner über die Talseite. Unsere Begehung hat damals viel Aufsehen unter den Männern und das massive Missfallen meines Vaters erregt. Damenseilschaften – die hat es einfach nicht gegeben. Punkt. „Ich erinnere mich sehr deutlich daran. Ich schau einmal, vielleicht hab ich eine Geschichte aufgeschrieben", verspreche ich Gisela. Es gibt mit allen Leuten viel zu plaudern, zu erinnern, zu fragen. Manche, z. B. den Robby, erkenne ich erst jetzt wieder, nachdem er mir eine längere Zeit rauchend gegenüber gesessen hat. Strahlender Mittelpunkt ist der Horst. Er freut sich so sehr über dieses Festl. Schließlich hat ja er damals den Haken gemacht.

Zum Abendessen bekommen wir Bratwürst und Sauerkraut – ausgezeichnet! Und dann gehen wir in die Gaststube. Dort hat Alfred seinen Filmapparat aufgebaut, eine Leinwand, davor einen Diaprojektor.
„Das Programm hat drei Teile", erklärt Horst lachend: „Zuerst gibt es einen Diavortrag. Thema ist, wie es zu der Idee mit dem Häkelein am Zehnerstein überhaupt gekommen ist. Der Vortrag ist sehr kurz, denn es gibt nur vier Dias. Dann liest uns die Christl vor, wie wir die Idee umgesetzt haben. Zum Glück hat sie alles aufgeschrieben, denn von uns hat niemand mehr gewusst, an welchem Tag wir den Haken aufgestellt haben. Das Jahr ham mer schon noch gwusst. Aber nimmer den Tag. Und zum Schluss zeigt uns der Alfred den Film, den er damals gedreht hat. Der Film ist sogar mit Musik!" Horst zeigt uns die vier Dias von dem Haken am Triglav, der ihm so gefallen hat und den er nachgebaut hat. Dann lese ich mein Gschichterl „Damenseilschaft – Wanderung in der Fränkischen

Der Zehnerstein

Schweiz“ vor und alle lachen und sind schon auf Alfreds Film gespannt. Den lässt der Alfred ein Stück weit laufen, während alle durcheinander reden und viel dazu zu sagen haben. Dann stoppt Alfred die Vorführung: „Ich hab ja was vergessen! Die Musik!“ Alfred spult zurück. Herrlich, die Bilder umgekehrt zu sehen. „Schau! Der alte Bierkasten!“ „Und der … hat noch ganz jung ausgschaut!“ „Und der … hat noch gar keinen Bauch ghabt!“ Dann geht der Film mit der Musik ab und wir schauen begeistert auf die Leinwand. Unbandig is des, wenn so ein Packerl Menschen so eine Freud hat!

Noch vielleicht eine Stunde lang haben alle geredet, kreuz und quer. Ich hab einem jungen Burschen an unserem Tisch erzählt, wie man sich früher eingebunden hat und wie wir mit den schweren Stiefeln geklettert sind. Gisela zeigt uns die alte Einbindeart – heut stehen einem die Haar zu Berg! Aber wir beide beherrschen das „alte“ Einbinden noch perfekt.

Gegen 21 Uhr beginnt sich die Gesellschaft aufzulösen. Oma, Franz und ich kommen jedoch nicht einfach davon, sondern es gibt umfangreiche Abschiedsgespräche. Frau Eichler hat meine Mutter erkannt und nach den Erinnerungen an die Tagungen der IG Klettern und an meinen Vater Oskar Bühler bittet sie uns, noch ins Gästebuch zu schreiben. Ich gebe ihr meinen „Damenseilschaft-Artikel“ dafür, denn daraus geht ja die ganze Geschichte hervor. Sie ist begeistert und will das Blattl ins Buch kleben. Ich schreib noch ein paar Zeilen hinein, damit das Ganze Hand und Fuß hat. Dann wandert das Buch zu allen zum Unterschreiben. Und wir fahren heim. In der Nacht kann ich schlecht schlafen. So viele frohe Gedanken beschäftigen mich!

27. April 2018

Heut jährt es sich zum 50. Mal, das Häkelein am Zehnerstein.

Leider kann ich nicht mit Horst und den Freunden feiern, denn wir taufen heut den kleinen Valentin, unsern jüngsten Enkel.

Christl Gensthaler

Matthias Stöcker
(Sport- und Physiotherapeut)

Manuelle Therapie
Osteopathie
Sporttherapie

Heiliggrabstraße 33
96052 Bamberg
matze-stoecker@gmx.de
0951 - 29 75 986 oder
0176 - 763 831 96

Unfall!
Haftung? Versicherung?
v. Rochow & Partner GbR
Rechtsanwälte
Michael Eitel
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht
Fachanwalt für Familienrecht
Mediator, Schlichter
Prinzregentenufer 9
90489 Nürnberg
Tel.: 0911 533977
Fax: 0911 553652
eitel@von-rochow.de
www.von-rochow.de
Michael Eitel, Gründungsmitglied IG-Klettern

Neuigkeiten

Moritz Perwitzschky in „Working class“

Die jungen Wilden

Nach dem 19-jährigen Moritz Perwitzschky konnte auch der 18-jährige Philipp Gassner mit „Working class“ seine erste 9 a klettern. Die boulderartige Techno-Route am Suttenstein im Kleinziegenfelder Tal wurde von Markus Bock im Jahr 2011 erstmals Rotpunkt geklettert. Sie bietet in einer überhängenden Verschneidung zwölf anhaltende Züge, hauptsächlich Schulterzüge, an ziemlich kleinen Leisten.

Anfang September konnte Moritz Welt an den Bärenschluchtwänden nach zwei Jahren seine bisher schwerste Erstbegehung beenden. Er nannte die Route „Midas“ (11 - / 11 oder 8 c +). Die Route zweigt nach den ersten beiden Haken von „Triebwerke“ nach rechts ab, in die Ausstiegsmeter von „Halbe Fürther Freiheit“. Er beschreibt die Route als technisch anspruchsvolle und ausdauernde Kletterei an winzigen Griffen mit ein paar schlechten Ruhepunkten dazwischen. Die bisher schwersten Erstbegehungen von Moritz im Frankenjura sind „Vietcong“ (11 -) an der Ringlerwand aus diesem Jahr und „Monogamie“ (11 -) am Jungfernriss aus dem letztem Jahr.

Action Directe

Im Güllich-Klassiker „Action Directe“ (9 a) am Waldkopf gab es gleich zwei Begehungen kurz hintereinan(-)der. Nachdem Schwede Said Belhaj Ende Oktober erfolgreich war, konnte sich der Italiener Stefan Scarperi die erst 25. Begehung der Route aus dem Jahr 1991 sichern.

Gasthof Eichler
Der Treffpunkt für
Kletterer, Wanderer & Radfahrer
im Trubachtal
Zeltplatz mit Schlaflager
März bis Oktober
Wir freuen uns auf Sie
Fam. Walter &
die Kletteroma
* Kleiner Imbiss, kalt und warm
* Tägl. frisches Hausgebäck
* Kaffeeterasse + Biergarten
Wolfsberg 43 - 91286 Obertrubach - Tel. 09245/383 - Fax 9116 - www.gasthof-eichler.de

Peru Trekking

Mitte September 2017 ging es los. Wir flogen von Nürnberg über Amsterdam nach Lima.

Nach einer rasanten Taxifahrt durch die Stadt kamen wir schließlich nach 30 Stunden Reisezeit um 7 Uhr morgens in Huaraz / Peru an. Huaraz liegt in den Anden, auf ca. 3 000 hm (= Höhenmeter). Jeder Trekker kennt diese Stadt, denn sie ist der Ausgangspunkt für sehr viele Touren in der Cordillera Blanca, dem höchsten Gebirgszug der Anden. Wenn man dort nach einer langen Reise eintrifft, ist man nicht nur erschöpft von den bisherigen „Strapazen“, hinzu kommt, dass sich unser Organismus noch an die Höhenluft anpassen muss. Dementsprechend macht man den ersten Tag eher nichts, außer langsam durch den Ort zu laufen, den Markt zu erkunden und sich im Gewimmel und Gehupe einer peruanischen Stadt zurechtzufinden.

Blick zur Cordelliera Blanca

Ab dann tastet man sich an die Höhe heran. Wir starteten mit der Besichtigung einer Grabstätte und „Drogenkonsum“-Treffpunkt (für Priester) der Chavin Kultur (Chavin Huantar). Danach kehrten wir zur Mittagspause in ein Lokal ein, das nur Außensitze hatte, obwohl es stark regnete. Auf das zweite Kännchen Tee nach dem Essen warteten wir eine Stunde, sodass wir dort unterkühlten. Die Wetterspanne ist in den Anden sehr breit. In der Höhensonne kann es 30 °C haben, während es nachts auf Werte um den Gefrierpunkt abkühlt. Da in den Gebäuden nicht geheizt wird, herrscht dort eine Durchschnittstemperatur von 13-16 °C, woran man als Europäer nicht gewöhnt ist. Am besten hat man immer genügend Schichten Kleidung dabei oder ist in Bewegung.

Nach der kleinen Kultureinheit starteten wir mit Akklimatisierungstouren: Als Erstes sprangen wir in einen vollen Minibus, der uns für einen Sol (0,25 €) 4 km zum Ausgangspunkt unserer Wanderung mitnahm. Wir stiegen im Schneckentempo zur Laguna Wilcacocha auf, welche auf ca. 3 745 hm liegt. Es sollte hier nicht darum gehen, schnell zu sein, sondern dem Körper Zeit zu geben sich anzupassen. Auf dem Weg trafen wir zwei Niederländer mit leuchtenden Köpfen (keine Sonnencreme) und Israelis, die alle paar Meter keuchten wie Hunde mit Atemwegserkrankung, weil sie meinten, so schnell wie möglich den Berg hochrennen zu müssen. Die Aussicht auf die Cordillera Blanca von der Laguna (= See) aus ist atemberaubend und es lohnt sich, diese Tour zu machen. Auch die Lage inmitten der eher wüstenähnlichen Cordillera Negra ist traumhaft.

Die nächste Tour ging auf 4 600 hm zur Laguna Churup. Wir heuerten einen jungen, sehr netten Fahrer an, welcher uns zum Startpunkt in Pitek (3 900 hm) im Nationalpark Huascarán brachte und auf uns wartete, bis wir zurückkamen. Der Aufstieg erfolgte wieder im Oma-Modus, viele kleine langsame Schritte, wobei einen jede peruanische Oma bergauf sicher überholen würde. Nach etwas mehr als drei Stunden kamen wir oben an und genossen die Sicht über das grünblaue Wasser. Der Wind war sehr kühl und nach einer guten Stunde (die man zur Akklimatisierung in der Höhe verbringen sollte) machten wir uns auf den Rückweg. Bergab ging es wie immer flott, nach 1,5 Stunden waren wir wieder zurück bei unserem Fahrer.

Zurück in Huaraz mussten wir uns nach der anstrengenden Tour ordentlich stärken. Wir fanden in der Nähe unserer Unterkunft ein Lokal mit einem riesigen Grill in der Tür, Ajo Picante. Der Koch ist ein Meister und die Forelle von seinem Grill, fast komplett ohne Gräten, ist ein Gedicht. Dazu selbstgemachter, frisch gepresster Orangensaft und selbstverständlich Pisco Sour! Die Vitaminaufnahme kann man immer mit köstlichen, frisch gepressten Säften sichern, die es eigentlich überall gibt.

Da Regina nach wie vor Schwierigkeiten mit der Akklimatisierung und sich auch etwas erkältet hatte, entschlossen wir uns, noch die Ruinen von Wilkawain anzuschauen.

Am folgenden Tag ging es endlich los. Wir machten unsere Besorgungen, ließen es uns in einem Café in der Stadt nochmal gutgehen und packten unsere Rucksäcke. Am nächsten Tag fuhr uns ein Fahrer zum Anfang des Quilcayhuanca-Tals. Unser Ziel war der Paso Huapi. Talaufwärts begegneten uns nur zwei peruanische Bauern, die ihr Vieh kontrollierten. Einer von ihnen hatte ein riesiges Monoradio im Arm. Irgendwann erspähten wir ein Schild „Camping in 500 m“. Allerdings gab es nach 500 m kein weiteres Schild. Wir schlugen das Zelt also an einem geeigneten Ort auf, der wohl auch auf dem „Campingplatz“ lag. Beim Wasserholen wurde Regina fast von einem Fuchs überrannt, das Tier erschrak aber mehr als sie selbst. Primär war das Tal geprägt von Kühen, Pferden, Eseln und deren Exkrementen – und in der Ferne vom weißesten Weiß eines Berges, das man nur mit Sonnenbrille betrachten konnte.

Am nächsten Morgen wachte Andreas mit Fieber auf. Wir entschlossen uns, den Tag am Zelt zu verbringen. Auch Regina hatte nach der Nacht auf 4 000 hm wieder keinen Hunger und Andreas erlebte dieses Gefühl auch zum ersten Mal. Da wir leider beide vom Infekt angeschlagen waren und auch das Wetter sich nicht von seiner besten Seite zeigte, entschlossen wir uns, nicht über den Paso Huapi zu wandern, sondern den Rückweg anzutreten – schade, aber es machte leider keinen Sinn. Die Höhenluft kann den kleinsten Infekt um ein vielfaches verstärken, wenn man es nicht gewohnt ist.

Die Laguna Llaca

Zurück in Huaraz legten wir einen Tag Pause ein, um uns komplett zu erholen und unsere Vorräte wieder aufzufüllen. Unser nächstes Ziel war die Laguna Llaca. Wir ließen uns wieder ein Stück den Berg hochfahren, um durch das Llaca-Tal zu wandern. Viele Touristen lassen sich fast direkt bis zur Laguna fahren, da ein paar Meter unterhalb des Sees ein Refugio (Hütte der Nationalpark-Wächter) steht. Wir starteten an der Abzweigung in das Tal, das von dort nur noch per Jeep befahren werden kann. Der anfangs steile Weg brachte uns in das märchenhafte Hochtal. Das Llaca-Tal ist das Schönste, das wir in den Anden gesehen haben. Ein türkisfarbener Fluss mäandert sich durch diese zauberhafte Bergwelt. Vereinzelt trifft man auf Pferde oder ein paar Kühe. Am Ende des Tals thronen der Oeshapalca und der Ranrapalca, deren Gletscher früher in der Laguna Llaca endeten. Inzwischen sind jedoch die Folgen des Klimawandels sehr deutlich zu spüren. Vor der Kulisse der majestätischen 6000er Berge ist nur noch ein Bruchteil des einstigen Gletschers zu sehen. Wir kamen nachmittags am Refugio an, das erstaunlicherweise verlassen war – ein erleuchtetes Haus, aber keine Menschenseele. Im eisigen Regen stellten wir das Zelt auf, wurden anschließend aber mit einem feurigen Sonnenuntergang belohnt. Morgens um 4.15 Uhr wurden wir vom Hupen eines Jeeps geweckt: ein Guide mit drei Touristen, die zur Gletscherwanderung aufbrechen wollten. Der Guide vermisste ebenfalls den Ranger, der nach wie vor nicht aufgetaucht war. Da wir nun wach waren, schälten wir uns aus den Schlafsäcken. Das Zelt hatte weiße Frostflecken vom Raureif, nachts war die Temperatur unter Null gefallen. Wir wanderten die letzten Meter zur Laguna Llaca hinauf, um den Sonnenaufgang zu bestaunen. Nach diesem wunderbaren Erlebnis stiegen wir wieder zum Zelt ab und warteten, bis die Sonne so hoch stand, dass wir im Sonnenschein frühstücken konnten. Wir wählten einen anderen Rückweg, direkt am Bach anstatt auf der Straße, was etwas beschwerlicher war, aber so konnten wir dem Fluss folgen.

Im Llaca-Tal

Da wir auch beschlossen hatten, die Küste Perus zu erkunden, ging es danach mit dem Nachtbus nach Trujillo. Leider bekam Regina während dieser Nachtfahrt Reisediarrhö. Selbst bei ausgesprochener Vorsicht in der Handhabung mit Lebensmittel und Getränken ist man dagegen nicht gefeit und es kann jeden erwischen. Eine äußerst unangenehme Situation in einem Land, in dem man nicht zwangsläufig mit unseren Hygienestandards rechnen kann. In ihrem Fall halfen nur noch Tabletten aus der Reiseapotheke. Trujillo war als schöne Stadt mit alten Kolonialbauten beschrieben. Die meisten Häuser waren allerdings sehr heruntergekommen. Nachdem der Ort schnell besichtigt war, fuhren wir weiter nach Huanchaco, welches als ein kleines hübsches Fischerdorf im Reiseführer angepriesen war. Fazit: Wir hatten noch nie einen so trostlosen Küstenort gesehen. Einige Touristen kommen hierher, um Surfen zu lernen, das war es aber auch. Um die Zeit sinnvoll zu nutzen, besuchten wir Chan-Chan, die Hauptstadt der Chismu, die dort lange vor den Inkas über Jahrhunderte herrschten.

Die nächste Fahrt mit dem Nachtbus ging wieder Richtung Anden, zur ehemaligen Inka-Residenzstadt Cajamarca. Diesmal wurde Andreas vom Reisedurchfall heimgesucht. Wir hatten schon vorher unsere Unterkunft in Cajamarca gebucht und unsere Gastgeberin Vicki war so nett, uns um 5.30 Uhr am Busbahnhof mit dem Taxi abzuholen. In unserem Zimmer hatten wir zum Glück ein eigenes Bad und während Andreas die Toilette und das Bett hütete, tauchte Regina in das Familienleben in der Küche ein. Die Haushälterin kochte das Essen, die Kinder machten ihre Hausaufgaben und Bekannte kamen zu Besuch. Wir brühten immer wieder Tee aus frischen Kräutern und auf Vickys Empfehlung hin bekam Andreas ständig frisch aufgeschnittene Papaya (das absolut Beste bei Reisediarrhö). Das Haus hatte in der Küche eine große Holztüre und wenn man diese öffnete, stand man mitten im Kindergarten. Die Kindergärtnerin aß hier genauso zu Mittag wie die Kinder der Schwester. Als es Andreas wieder besser ging, buchten wir einen Ausflug zum Aquädukt von Cajamarca, welches vor tausenden von Jahren von Einheimischen mit primitivsten Werkzeugen kilometerlang in den Granit eingearbeitet wurde. Die Präzision, mit der rechte Winkel und gerade Strecken gearbeitet wurden, war beeindruckend. Die Bauarbeiter in der heutigen Zeit könnten sich daran ein Beispiel nehmen ;-) .

Von Cajamarca traten wir über Lima die Heimreise an. Im Rückblick betrachtet, war es ein sehr anstrengender Urlaub – nicht im Sinne der körperlichen Betätigung, sondern wegen der Höhenkrankheit, Einschränkungen im Alltag und Reisedurchfall.

Küche in Cajamarca

Wir würden trotzdem auf jeden Fall nochmal nach Peru fahren, aber diesmal möglichst mehr Zeit in den Bergen verbringen. Denn die Menschen sind freundlich und offenherzig, die einheimische Küche sehr lecker und die Natur überwältigend schön!

Regina Gary & Andreas Schneider

Gasthaus Kroder

Schlaifhausen 43
91369 Wiesenthau
Tel.: 09199/416

fränkische Gastlichkeit und
hausgemachte Spezialitäten
am Fuße der Ehrenbürg

Wir bieten gemütliche Räumlichkeiten
auch für Familienfeiern,
günstige Übernachtungsmöglichkeiten im
Jugendherbergsstil für
Wanderer, Kletterer, Radler, Romantiker
und einen sonnigen Biergarten
zum Geniesen und Entspannen.

Montag Ruhetag / Dienstag ab 17.°° Uhr
geöffnet

Zelten auf Streuobstwiesen möglich.

Kletterurlaub mal anders

oder: KKK Kultur Klettern Klemmkeil

Man wird älter, ruhiger, verheiratet und somit sind die Interessen vielseitiger. Seit einiger Zeit reizt mich / uns der Süden immer weniger und wir besinnen uns auf die schönen Ecken hierzulande, die uns umgeben. Das gilt zumindest für den Sommer. Im Winter lockt natürlich immer noch die wärmende südliche Sonne. Neben dem mir durch fast 20-jährige Anwesenheit gut bekannten Frankenjura, der zuweilen fast überlaufen ist, öffnete sich unser Blick weiter nach Norden und Osten. Da wir gerne gegen den Strom schwimmen, sind wir auch oft in den neuen Bundesländern unterwegs. Im Frühjahr waren wir in Sachsen, wobei die Sächsische Schweiz von uns aufgrund mangelnder Knotenschlingen-Kenntnisse etwas gemieden wurde. Neben der Sächsischen Schweiz gibt es jedoch auch einige andere Gebiete in Sachsen, die durchaus einen Besuch wert sind. Aber hierzu könnte man einen eigenen Artikel schreiben.

Selbstverständlich sind nicht alle Klettergebiete toll. Nicht umsonst sieht man in Franken viele sächsische Kennzeichen an den einschlägigen Parkplätzen der Felsen. Aber seltener sieht man das Kennzeichen EA, welches mir bislang unbekannt war. Es ist das Kennzeichen von Eisenach in Thüringen. Thüringer Wald, Eisenach, Wartburg, Luther, ja da dämmert es ganz dunkel. Ein Ort, der für unsere heutige Kultur sehr prägend war, in der DDR-Zeit etwas vernachlässigt wurde und jetzt wieder in neuem Glanze erstrahlt. Abseits des Mainstream-, Massen- und Klettertourismus kann man hier ruhige, beschauliche, aber auch sehr eindrucksvolle Erlebnisse sammeln. Der Thüringer Wald ist ein fantastischer Ort mit vielen interessanten Schluchten, Kuppen und Hügeln, an denen man Felsen unterschiedlichster Gesteine, Ausrichtung, aber auch Qualität finden kann. Wie bei den anderen Gebieten in den neuen Bundesländern bedienen wir uns auch hier der liebevoll und detailliert gemachten Führer des Geoquest-Verlages. Hier im Thüringer Wald ist es der Band „SteinReich“. Über aktuelle Sperrungen (ja, diese gibt es hier auch, denn wir bewegen uns zum Teil in Natur- und Landschaftsschutzgebieten) informiert die Internetseite kvfl.com. Aber ab Ende Juni ist das meiste an zeitlichen Beschränkungen aufgehoben. Totalsperrungen einiger interessanter Felsen gibt es auch, aber wie überall muss man damit leben.

Nach einem kleinen Sightseeing Ausflug nach Gotha (gerade zufällig auf das Barockfest mit prunkvollen Kostümen und lauten Böllerschüssen getroffen) und einer tollen Feierabendrunde mit dem Mountainbike durch den Lauchagrund bei Bad Tabarz zur Erkundung der Felsen (wir kommen wieder) sind wir am Tag darauf zum Kurzcheck der Stadt nach Eisenach gefahren und abends noch schnell bei Mosbach im Tal etwas zum Klettern gegangen. Klar, hier gibt es keine High-End-Routen wie im Frankenjura oder Ceuse, aber bei etwas über 35 m hohen Wänden in witzigem Porphyrkonglomerat lohnt es sich schon mal, das Seil aus dem Rucksack zu nehmen.

Auf den ersten Blick sehen die fett bemoosten Einstiege und die in 5 bis 8 m Höhe blitzenden Bühler nicht gerade sehr einladend aus. Gut zu legende Klemmkeile beruhigen aber die Nerven auf dem Weg durch das Moos, der sich als weniger gruselig herausstellt, als er zunächst aussah. Und danach folgen fantastische Felsfahrten in Rissen, Verschneidungen, Wänden und kleinen Wülsten – und das Ganze gekrönt mit einem Stand inklusive Wandbuch sowie einem genialen Blick über den Nordrand des Thüringer Waldes. Kleine und große Kiesel und Brekzien, die in den Porphyr eingebacken sind, ragen aus dem Moos und weiter oben aus der zum Teil kompakten Felswand und laden zum Klettern ein. Die Reibung des Gesteins ist durch das zusammengebackene Material fantastisch. Man steht auf nahezu allem und kann sich so leicht mit der weiteren Führung der Route beschäftigen, die aufgrund der hohen Dichte und der Zahl von Varianten nicht immer ganz offensichtlich ist. Manch lose Schuppe oder Kiesel lässt sich leicht umgehen, aber man muss halt schon ein wenig schauen, was einem als Griff oder Tritt dienen soll.

Parken kann man gut am südlichen Ortsende von Mosbach, wenige Kilometer von Eisenach entfernt (wir haben hier im Bus übernachtet und es hat sich keiner darüber aufgeregt. Wobei klar sein sollte, dass man keinen Müll und sonstigen Unrat hinterlässt). Mit dem Fahrrad ist man in etwa einer Stunde durch den schönen Wald nach Eisenach geradelt. Zahlreiche Seitenpfade neben den großen, gut ausgebauten Forstwegen laden zu kleinen Singletrail-Einlagen ein. Die Schwierigkeiten variieren von absolut spaßigen Ab- und Auffahrten mit Wurzeln und Steinen bis zu Steilabfahrten, die wir kopfschüttelnd verweigerten (wir wollten ja noch klettern und nicht mit Abschürfungen oder Gips die Zeit im Krankenhaus verbringen).

Ein Muss für Ruhetage sind die pittoreske Drachen- und die weniger bekannte Landgrafenschlucht, die man in einer 11 km langen, sehr empfehlenswerten Schluchtentour zusammenfassen kann. Nach einer Regennacht und feuchten Felsen (das Einstiegsmoos wird sicherlich nicht angenehmer sein) haben wir uns diese tollen Schluchten erwandert. Mit dem Bike von Mosbach an die Hohe Sonne, dort das Rad abgestellt und ab durch die märchenhaften Schluchten, dann noch eine Runde mit dem Mountainbike über ein paar Teiche zur Sängerswiese und tolle Singletrails über die Teufelskanzel bis nach Eisenach. Leichter

Hunger macht sich breit. Da links, ein unscheinbares Hinweisschild „Eis“ an einem kleinen Häuschen. Erst dachten wir, da ist geschlossen, der Hof dunkel, das Haus nicht beleuchtet, aber eine nette Frau erklärt uns, dass man durch den Hof muss und dann eine Treppe nach oben und dass man hier auch essen kann. Die Eisdiele „Kalter Kuß“ mit Lokal stellt sich als weitere Entdeckung dieses Tages heraus: leckere Kost, keine Touristen und lauter nette Einheimische beim Feierabendbierchen, ein witziger Wirt mit gutem Humor und netten Geschichten. Mit gefülltem Bauch, einigen Bierchen und guten Gesprächen machen wir uns auf den Heimweg nach Mosbach durch den Wald. Die Einheimischen fragten noch, ob wir den Weg kennen. Klar, wir waren ihn ja schon am Vortag gefahren. Aber weit gefehlt, nachts sieht alles anders aus. Nach etlichen Verhauern kommen wir dann mit einigen Mehrkilometern weit in der Nacht an unserem Bus

an. Wir hatten mittlerweile den Platz gewechselt, um mehr Sonne zu haben. Am Waldschwimmbad in Mosbach gibt es einen ausgewiesenen Wohnmobilstellpatz, jedoch ganz ohne Infrastruktur (kleiner Hinweis: Bei den Touristeninfos bekommt man eine gute Faltkarte zu den Stellplätzen und Campingmöglichkeiten im Thüringer Wald. Sie ist zwar nicht ganz vollständig, aber eine gute erste Orientierung).

Überall geht es eher sauber zu – anders als wir es z. B. in der Fränkischen am Happurger Stausee während der heißen Wochen diesen Jahres beobachtet haben, wo man nicht ins Gebüsch schauen durfte und auch der Parkplatz schon so vollgemüllt war, dass wir erstmal um uns herum den Unrat eingesammelt und zur nächsten Tonne gebracht haben. Nicht dass es an diesen gemangelt hätte, aber 10 - 20 m in wohl zu weit. Hier sorgt Bürgerengagement dafür, dass z. B. Landgrafen- und Drachenschlucht sauber bleiben. Genug des Ausflugs zum Thema Müll, hier ist auf alle Fälle eher schwäbische Sauberkeit und Kehrwoche angesagt. Man fühlt sich wohl und die Leute sind nett, hilfsbereit und erzählen einem Geschichten über ihre Heimat, Rückblicke auf die Zeit vor, während und nach der DDR. Der Förster nickt uns im Vorbeifahren wohlwollend zu und die Spaziergänger grüßen freundlich oder halten gar für einen kleinen Plausch an.

Kommen wir wieder zum Thema Klettern zurück. Da haben sicherlich viele die Frage nach der Absicherung. Ich würde mal sagen, fränkischer Standard und in den neueren Touren sogar besser, solide Bühler und Mini-Bühler, die allerdings oft erst über dem Moos beginnen. Aber unter dem Moos lässt sich, wie bereits erwähnt, oft ein Keil in einem Risschen unterbringen. Also alles bestens. Sollte das mal nicht so sein, gibt es deutliche Hinweise im Führer und man kann sich überlegen, wie gut die Nerven gerade sind. Die Klettereien verteilen sich auf mehrere Gebiete, die wir gar nicht alle besuchen konnten. Am Nordrand des Thüringer Waldes, wo sich Klettern, Stadt, Kultur und Mountainbiken gut kombinieren lassen, gibt es mehrere interessante Gebiete mit z. T. unterschiedlichen Gesteinen (Schiefer, Konglomerat, Kalk und mit deutlichem Schwerpunkt Porphyr). Gemeinsam ist fast allen, dass sie sich in Taleinschnitten, Schluchten oder, wie es hier heißt, „in einem Grund“ befinden. Namen wie Lauchagrund, Kanzlersgrund, Moosbachtal, Hansbachtal und Schwarzatal zeugen davon, wobei hier nicht alle Felsen am Fuße des Grundes liegen, sondern auch weiter oben an den Hängen, so dass man je nach Vorliebe und Wetter in der Sonne oder im Schatten klettern kann. Die Felsen sind oft von Bäumen umgeben, so dass eine gewisse Beschattung zumindest am Wandfuß fast immer gegeben ist (irgendwo muss das Moos ja herkommen). Tiefer im Thüringer Wald liegen die Gebiete zum Teil auf Hügeln (Gehlberg und das Kalk-Kletterbebiet Döbritz) oder beginnen gleich am Ortsrand am Anfang des sog. Grundes (Tambach-Dietharz). Unser Weg führt uns an den Finkenstein bei Oberschönau. Hier decken wir uns noch bei der Metzgerei Weisheit mit Thüringer Wurstwaren ein. Die Weisheit blieb aber auch nach dem Verzehr aus und so mussten wir wieder Richtung vertikaler Welt. Nach sehr kurzem Zustieg stehen wir vor einer bis zu 30 m hohen Porphyrwand, dem Finkenstein, mit Leisten und Löchern. Hat man die ersten, etwas schrofigen Meter überwunden, warten fantastische Wandklettereien auf einen. Die Absicherung hier ist eher als sportlich zu bezeichnen. Später entdecke ich dann anhand eines deutlich ausgetretenen Wegchens, dass wohl viele von hinten auf die Wand steigen und sich die Seile von oben installieren.

Einen Tag später, ein paar Kilometer weiter, suchen wir die 12 Apostel auf: ein Klettergebiet bestehend aus einzelnen Felsen bis 25 m Höhe auf einem Höhenrücken oberhalb von Oberschönau mit fantastischem Blick. Die Felsqualität des Porphyrs, der aussieht, wie wenn er einmal viele kleine Gasbläschens enthalten hätte, ist zum Teil fantastisch, aber zum Teil auch etwas dubios und manch hohle Schuppe lässt den Adrenalinspiegel steigen. Rausgerissen haben wir nichts, aber einiges nur eher zaghaft belastet. Den ganzen Tag alleine mit den 12 Aposteln und das bei bestem Wetter, so etwas gibt es auch nicht überall. Na ja, eine halbe Stunde Zustieg ist auch nicht jedermanns Sache, wobei dieser sich mit dem Fahrrad sicherlich auf mindestens die Hälfte reduzieren ließe. Unter den Felsen sorgt junger Ebereschenaufwuchs mit beginnender Herbstfärbung und orangenen Beeren sowie ein Heidelbeerteppich für zauberhafte Stimmung. Auch hier sagen wir uns: Wir kommen wieder. Leider kippt das Wetter, so dass wir uns noch mehr auf Sightseeing und Biken verlegen müssen.

Das geschichtsträchtige Schmalkalden im Südwesten des Thüringer Waldes ist unser nächstes Ziel. Überreste der Landesgartenschau 2015 auf einem ehemaligen Kranwerksgelände gestalten den Weg vom Bahnhof in die Stadt für mich als Landschaftsarchitekten sehr interessant. Die zahlreichen Fachwerkhäuser und das Schloss mit Garten sind durchaus ein lohnendes Ziel. Unerwartet gekrönt wird unser Aufenthalt von einer kleinen Zwischenmahlzeit im Bahnhof. Eigentlich nur ein Imbiss mit ein paar Tischen, aber der Wirt (ein Koch) hat es sich auf die Fahnen geschrieben, etwas nicht ganz Gewöhnliches anzubieten: alles selber gekocht und gebacken, keine Fertigprodukte, kein Kartoffelsalat aus dem Eimer, keine Geschmacksverstärker und Fertigsoßen, keine Pommes, selbst wenn er dafür auf einige Gäste verzichten muss. Nach einem üppigen Wildburger, einer Portion hausgemachtem Kartoffelsalat und einer Apfelsaftschorle aus eigens gekelterten Äpfeln ziehen wir gesättigt von dannen, aber nicht ohne ein paar Wildschweinknacker als Wegzehrung mitgenommen zu haben. Auf dem Weg zurück nach Eisenach besuchen wir noch den Park von Schloss Altenstein bei Bad Liebenstein. Hier gibt es ein paar kleine, verstreute Bouldermöglichkeiten im Park an Zechsteinfelsen, die von der Verwitterung her wie bester fränkischer Lochkalk aussehen und zum Teil sogar regengeschützt sind (beim Geoquest-Verlag gibt es auch den Boulderführer „BlocReich“). Der riesige, von gewaltigen Laubbäumen bestandene Landschaftspark mit Inszenierungen wie einem chinesischen Teehäuschen auf einem Felsen mit gigantischem Ausblick, einem Blumentopffelsen und kleinen Grotten und Höhlen, ist auch für Familien mit Kindern ein lohnendes Ziel.

Von einem Local wussten wir, dass es in der Nähe von Bad Liebenstein einen neu erschlossenen Felsen gibt, den wir aber aufgrund einbrechender Dunkelheit und nicht mehr genauer Erinnerung ob der Lage nicht aufgesucht haben.

Weiter geht es auf unserer Tour durch den Thüringer Wald nicht ohne geführte Besichtigung der Wartburg (sehr zu empfehlen). Der Weg dort hinauf führt uns (wie auch anders?) wieder einmal durch schönen Wald, startend im größten Villenviertel Deutschlands. Auch dieses ist sehenswert. Diesmal haben wir ein Thüringer Kletter-Eldorado im Visier. Nach einem kleinen Zwischenstopp am Schloss Tenneberg bei Waltershausen geht es weiter nach Tambach-Dietharz. Gespannt biegen wir dort in den Schmalwassergrund ein und parken direkt neben einer kleinen Kneipp-Anlage. Ein paar Meter zurück in Richtung Tambach-Dietharz liegt rechts des Weges das Objekt der Begierde. Tamtam – ihr wollt es steil, ihr wollt es sausteil, ihr wollt Dach? Da ist es!!! Das Hüllloch, eine gewaltige Grotte aus Porphyr lässt uns staunen. Selbst im Frankenjura gibt es nichts Vergleichbares. Einzig in Sperlonga die „grotta dell aeronauta“ oder Volx in Frankreich fällt mir da als Vergleich ein. Steile Linien, zum Teil mit fix eingehängten Schlingen, durchziehen das Höhlendach. Ein Geflecht von Routen und Variationen, Kombinationen und Bouldersitzstarts überfordert erst mal meine kognitiven Fähigkeiten. Links und rechts der Haupthöhle bieten weniger steile, kurze Touren die Möglichkeit, die Muskeln für das zu erwärmen, was im Zentrum wartet. Gegenüber an der Straße liegt eine kleine, aber feine Wand, die nur mittels einer kleinen Bachdurchquerung erreicht werden kann. Hier ziehen etliche, nicht ganz so steile Routen durch die Wand und versprechen tolle Ausdauerklettereien. Nach dem wir uns etwas ausgetobt haben, setzen wir uns noch auf das Bike und statten dem ca. 8 km entfernten Falkenstein einen Besuch ab. Die ersten 4 km auf dem Teerweg sind langweilig, aber dann geht es auf gut befahrbaren Waldwegen weiter zum Falkenstein. Uff, da wird erst mal die Kinnlade Richtung Brust gestreckt, als wir den gigantischen Felsbrocken mit nahezu 100 m Höhe

zu Gesicht bekommen. Ein rundum bekletterbarer Fels mit unzähligen Routen in allen Schwierigkeitsgraden. Klar wird uns, dass wir den Weg hierher zum Klettern auch mit dem Fahrrad machen werden, um den Zustieg auf knapp eine halbe Stunde zu verkürzen. Nun nähert sich die Sonne schon dem Horizont und wir machen uns auf den Rückweg. Und wir finden auch noch ein paar Möglichkeiten, die langweilige Asphaltstrecke im Wald zu umfahren. Wir kommen etwas weiter im Ort heraus und fahren mit kurzer Besichtigung des Monte Arturio (kleines und feines Kletterwändchen direkt beim gleichnamigen Guesthouse) mit dem letzten Licht zu unserem Parkplatz zurück. Wir haben im Thüringer Wald bereits tolle Sachen gesehen und das hier Gebotene ist nochmal ein Sahnehäubchen obendrauf. Auch landschaftlich ist es eine ganz tolle Gegend. Gute Luft, erlebnisreiche Wanderwege und zum Teil bewirtete Hütten, wie die am Falkenstein, versüßen den Aufenthalt. In der Schmalwassertalsperre darf man leider nicht baden, aber der Weg um sie herum ist auch eine schöne, schattige Angelegenheit. Auch hier sagen wir uns: Da müssen wir wiederkommen.

Leider neigt sich unser Urlaub dem Ende entgegen und der Wetterbericht sagt Regentage und Gewitter voraus. In der Grotte des Hülllochs gibt es jedoch genug Betätigung, um auch einen Regentag durchzustehen, solange die Müskelchen das nahezu horizontale Spiel an dem roten, ebenso horizontal geschichteten Porhyr mitmachen. Und wenn es nur die Kondition ist, an der es dann irgendwann mangelt, kann man am Grund der Höhle an etlichen Bouldern die Maximalkraft auch noch gut fordern und fördern. Also für die Athleten unter uns der perfekte Ort für ein vertikales, äh besser horizontales Workout. Crashpad nicht vergessen, da man oft Blöcke und Steine im Rücken hat, die nicht das beste Gelände für eine Landung sind.

Bei einem weiteren Tag im Hüllloch sind wir mal nicht alleine. Ein paar Locals stoßen zu uns und versorgen uns mit wichtigen Infos über die Touren, die Kombinationen und erklären, dass man den ersten am besten immer mit dem Stick vorklippt, um zu vermeiden, dass man mit einem Stück Stein in der Hand wie ein Maikäfer auf dem Rücken landet. Wir wurden auch darüber aufgeklärt, dass man beim Lesen des Führers auf die Jahreszahlen achten sollte. Durch die Adaption der Vertikalathleten an die Art der Hülllochkletterei sind die neueren Touren deutlich härter bewertet. Heftiger Regen setzt ein, aber die Touren bleiben allesamt trocken. Jedoch lassen die gleichzeitig fallenden Temperaturen die Griffe etwas schmieren. Am besten geht da noch der Sektor Hundehütte, da hier etwas mehr Luft um den Fels spült als in der Haupthöhle.

Da man nach einem Klettertag am Hülloch ganz gut einen Ruhetag vertragen kann, erkunden wir mit dem Bike die Gegend. Ein paar Meter entfernt des Hülllochs befindet sich der Eingang zur Marderschlucht. Links und rechts imposante Felswände, die im Bereich dieses Flächendenkmals nicht beklettert werden dürfen, zieht der gut ausgebaute Waldweg stetig nach oben. Leider ist die Ausschilderung im weiteren Verlauf nicht so gut. Dennoch finden wir auf unserer Tour das Röllchen mit dem gegenüberliegenden Speckröllchen. Im Gegensatz zum Hüllloch trifft man hier auf kleingriffige Wand- und Plattenkletterei. Die Wand ist grün, das Sicherungsmaterial zum Teil antiquiert. Hier ist vor dem Klettern erst mal eine Putzaktion angesagt. Hinter dem Röllchen gibt es eine kleine Schlucht mit Wasserfall und Bachlauf, die durchaus einen Abstecher wert ist. Mit gesundem Appetit laufen wir wieder in Tambach-Dietharz ein. Neben dem Eingang des Rewe Marktes steht ein kleines buntes Zelt, das einen Thüringer Bratwurstgrill beheimatet. Ob einem nun Nürnberger, Fränkische oder Thüringer Bratwürste besser schmecken, muss jeder selber entscheiden, aber diese hier treffen absolut unseren Geschmack. Grob, gut gewürzt, nicht zu fettig und ungefähr so groß wie zehn Nürnberger stopfen sie das Loch im Bauch, das wir uns erradelt haben. Alle gesunden Vorräte, wie Möhren, Äpfel, Nüsse … bleiben im Rucksack und werden durch leckere Thüringer ersetzt.

Zurück in Richtung Heimat fahren wir über die Rhön und bestaunen noch Basaltsäulen in allen Variationen und Lagen. Aber Klettern ist hier nicht, wenn auch am Teufelskeller alte Rostgurken von vertikaler Aktivität zeugen. Chalkspuren lassen auf gelegentlichen Boulderbetrieb schließen. Eine abschließende Biketour lässt den Urlaub langsam ausklingen. Hier im bayrischen Teil der Rhön scheint der Biker nicht so willkommen zu sein wie in Thüringen, Trails suchen wir vergebens in dem ansonsten schönen Wald. Und dann wieder heim ins Allgäu – senkrechte Kieseläcker bearbeiten –, aber auch das macht Spaß.

P. S.: Nachdem ich nun schon seit einiger Zeit nicht mehr in Franken, sondern über Zwischenstationen in Bern und dem Schwarzwald im Allgäu gelandet bin, habe ich es endlich geschafft, einen Artikel für den Steinschlag zu schreiben. Ich hoffe, ihr hattet Spaß beim Lesen. Und natürlich immer gut festhalten, gell!

Rüdiger Penkwitt

Anzeige
FIETZOPHREN

Buchrezensionen

Frech genug musst' auch noch sein, von Christl Gensthaler

Christl Gensthaler, eine Tochter von Oskar Bühler, erzählt leicht und locker von ihren Touren auf große Gipfel und durch steile Wände in den Alpen. Spektakuläre, sportliche Höchstleistungen werden dabei nicht beschrieben, im Vordergrund steht die Verwirklichung persönlicher Routenträume. Gemäß dem Untertitel des Buches „Über den Watzmann bis zum Matterhorn“ sind darunter viele große Alpengipfel, deren Besteigungen authentisch und mit einem sehr persönlichen Touch beschrieben werden. Ein Kapitel ist ihrem Vater gewidmet, der mit der Erfindung des Bühlerhakens den Grundstein für die heutigen Sicher-heitsstandards gelegt hat. (Hier sei eine kleine Korrektur erlaubt: Den ersten Kletterführer für die Fränkische Schweiz hat nicht Oskar Bühler 1946 veröffentlicht, sondern 1931 der Verlag der Sektion Nürnberg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Oskar Bühler war aber der erste, der seine Kletterführer über Jahrzehnte hinweg laufend aktualisiert hat). An anderer Stelle wird ein weiteres fränkisches Kletterurgestein, der Zauberer, erwähnt und realistisch beschrieben.

Mein Fazit: ein nettes und sehr persönliches „Bücherl“

Jürgen Kollert

Frech genug musst' auch noch sein,
Über den Watzmann bis zum Matterhorn,
Christl Gensthaler, 2017, AS-Verlag, Zürich

Rother Skitourenführer Sellrain-Küthai

Der Bergverlag Rother war in der Zeit vor den Topo-Führern einer der wichtigsten Verlage für Kletterführer. Ich bin wohl nicht der einzige, der in seinem Bücherregal noch deren Kaiserführer o. ä. stehen hat und diesen aus nostalgischen Gefühlen heraus pflegt. Mittlerweile hat der Verlag das Geschäft mit Kletterführern vollständig aufgegeben. Skitourenführer hat er aber noch einige im Programm und da sich das Skitourengehen immer größerer Beliebtheit erfreut, haben wir uns beispielhaft den Skitourenführer Sellrain-Küthai, also für eine der beliebtesten Tourenregionen Österreichs, angesehen und getestet. In dem Führer werden 50 Touren vorgestellt. Für jede Tour gibt es neben einer textlichen Beschreibung einen kleinen Kartenausschnitt. Die skitechnischen Anforderungen sind durch verschiedene Farben gekennzeichnet, so dass man leicht erkennen kann, was einen auf der ausgewählten Tour erwartet. Die Kartenausschnitte reichen bei guten Sichtverhältnissen in vielen der vorgestellten Routen aus, für die entfernteren Gipfel benötigt man noch ergänzende Karten. GPS-Daten fehlen, was aber wohl nur einen technikaffinen Tourengeher wirklich stört.

Mein Fazit: ein handwerklich gut gemachter Führer, der wie die anderen Skitourenführer aus diesem Verlag nur empfehlenswert ist

Jürgen Kollert

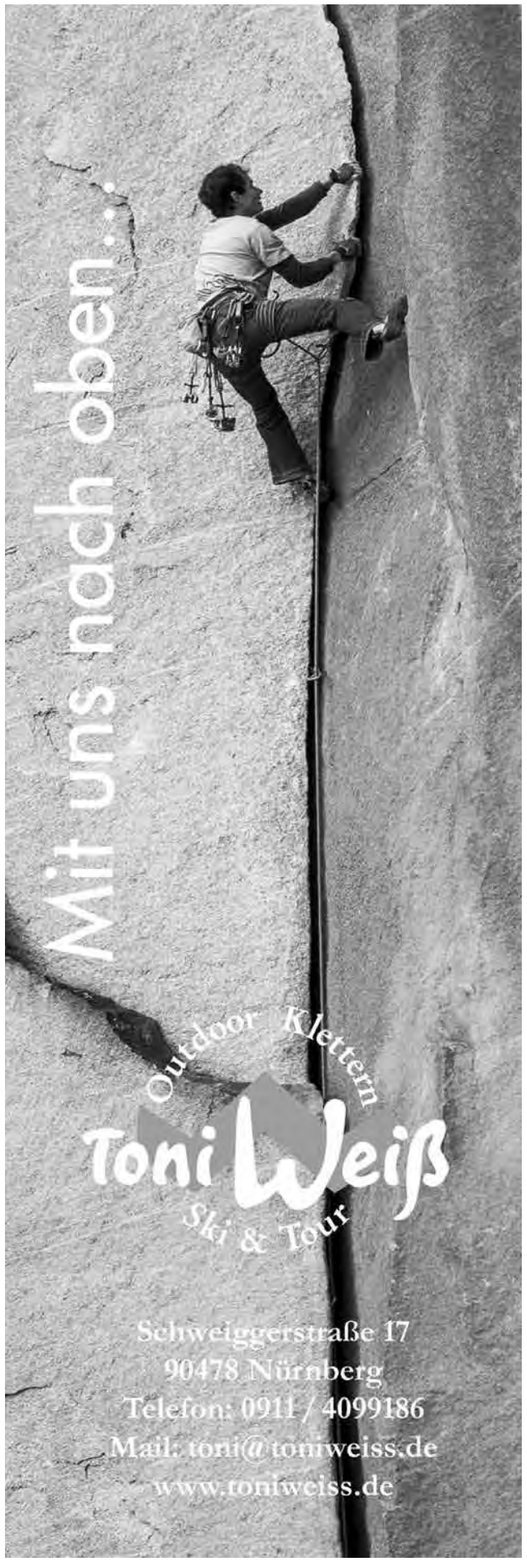
Rother Skitourenführer, Sellrain-Küthai,
Rudolf und Siegrun Weiss, 5. Auflage, 2016

Tod an der Alpspitze

Irmgard Braun hat neben dem Klettern wieder Zeit gefunden, einen Krimi zu schreiben. Er spielt wieder in heimischen Gefilden, diesmal etwas südlicher in den Bergen um Garmisch. Jana, die Hauptakteurin, ist seit einem Jahr mit Bruno verheiratet. Durch ihn hat sie die Berge kennengelernt, inzwischen klettert sie auch selbst begeistert. Jana, diesmal allein unterwegs, entdeckt an der Notkarspitze am Gipfel einen Strauß roter Rosen. „Wie nett von Bruno!“ – nur, dass der Strauß gar nicht von ihm stammt … Die ungewollten Liebesbeweise nehmen zu, es folgen Mails und Anrufe, und schließlich muss Jana erkennen: Sie hat einen heimlichen Verehrer – der ihr immer näherkommt, zur Bedrohung wird. Wer könnte es sein? In Frage kommen eigentlich nur ihre Kletterfreunde … Bruno wird indessen immer eifersüchtiger. Bei einer Begehung der Alpspitz-Ferrata geschieht etwas Schreckliches: Bruno stürzt tödlich ab. Polizeibergführer Sebastian hat große Zweifel, dass Brunos Absturz ein Unfall war. Mit ihm zusammen sucht Jana in den Bergen um Garmisch-Partenkirchen und im Oberreintal nach Antworten. Schließlich beschließen sie, eine Falle zu stellen: eine Entscheidung, die Jana am Jubiläumsgrat beinahe mit ihrem Leben bezahlt.

Der Bergkrimi ist wie immer beim Bergverlag Rother zu bestellen.

Alexander Marg



IG Klettern
Prinzregentenufer 9, 90489 Nürnberg
Postvertriebsstück B 9342 F

STEINSCHLAG
erscheint bei der IG Klettern e.V., Adresse des 1. Vors.
Vertreter im Sinne des Presserechts: Jürgen Kollert
Erscheinungsweise: 4x jährlich, Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten
Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht mit der der IG Klettern e.V. übereinstimmen muss.

Interessengemeinschaft Klettern Frankenjura, Fichtelgebirge & Bayerischer Wald e.V.

1. Vors. Dr. Jürgen Kollert, Kleiberweg 9, 90480 Nürnberg
1. stv. Vors. Daniel Frischbier, Hardstraße 137, 90766 Fürth, Tel. 0179 - 761 53 74
2. stv. Vors. Fritz Müller, Am Langen Acker 15, 95326 Kulmbach, Tel. 09221 - 32 68
Kontakt Dr. Jürgen Kollert, Tel. 0171 - 32 61 680, Fax 0911 - 54 87 615
Stephan Haase, Tel. und Fax 09156 - 17 30
Vereinskonto Stadtsparkasse Fürth, IBAN: DE38 7625 0000 0000 3282 86, BIC: BYLADEM1SFU
Finanzen Thomas Teufel

Die IG Klettern ist als förderungswürdig anerkannt! Spenden werden erbeten über das Vereinskonto.

Redaktion: Alexander Marg, Ambazacstraße 16, 90542 Eckental, alexander-marg@gmx.de
Finanzen, Anzeigen und Mitgliederverwaltung: Pia & Thomas Teufel, Cochlaeusweg 16, 90409 Nürnberg, Tel. 0911 - 41 14 97, pia.teufel@hotmail.de / tteufel@yahoo.de
Copyright: Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Beitreten – damit Sie auch morgen noch kraftvoll durchziehen können!

☐ **Beitrittserklärung** ☐ **Änderungsmeldung**

Vorname _____ Name _____

Anschrift _____

E-Mail _____ Geburtsdatum _____

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Verein
Interessengemeinschaft Klettern Frankenjura, Fichtelgebirge & Bayerischer Wald e.V..
Ich trete bei als (bitte ankreuzen):

☐ Mitglied
Jahresbeitrag 18.- € + einmalige Aufnahmegebühr 2,- €

☐ förderndes Mitglied
Jahresbeitrag _____ € (mind. 64,- €)

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE69ZZZ00000389928
Mandatsreferenz: wird noch separat mitgeteilt

Ich ermächtige die IG-Klettern Frankenjura, Fichtelgebirge und Bayerischer Wald e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der IG Klettern Frankenjura, Fichtelgebirge und Bayerischer Wald e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Zahlungsart: wiederkehrende Zahlung.

Vorname, Name (Kontoinhaber) _____

Anschrift _____

Kreditinstitut _____ BIC _____ IBAN _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Bitte sende das Dokument ausgefüllt **per Post oder E-Mail** (eingescannt) an
Pia und Thomas Teufel, Cochlaeusweg 16, 90409 Nürnberg | E-Mail: pia.teufel@hotmail.de oder tteufel@yahoo.de
(Hinweis zur Erklärung: Ein Mandat ist papierhaft mit der händischen Unterschrift des Zahlungspflichtigen zu erteilen.)

Bitte daran denken: bei Adress- und /oder Kontoänderungen Pia oder Thomas Teufel Bescheid geben!
Jede Rücklastschrift kostet die IG Klettern Geld (3,- €). Das Geld sollte lieber in Haken investiert werden …

>> www.ig-klettern.org